Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 38

**Artikel:** Ein kurzes Wort über die lange Lehrerbesoldungsaufbesserungsfrage

Autor: J.C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-251118

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch ehrbarste Theil unseres Volkes würde einen solchen Schritt billigen und sich nicht abgeneigt zeigen, ein etwas größeres Opfer als bisher sür eine zeitgemäße Vildung unserer hoffnungsvollen Jugend zu bringen. Manche einsichtige Gemeinde ist ja bereits in erfreulichster Weise freiwillig vorausgegangen. — Wer einer Versbesserung unseres Schulwesens das Wort redet, spricht am wirksamsten für Hebung der Armennoth. Eine wirkliche Verbesserung unseres Schulwesens tritt aber erst dann ein, wenn die Vesoldungssfrage der Primarlehrer eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Lösfung gefunden hat.

Im vollsten Vertrauen auf Ihre bereitwillige Hülfe zur Hebung eines Uebels, das jedes gedeihliche Wirken in den Primarschulen hemmt, haben wir die Ehre, mit ausgezeichneter Hochachtung zu

verharren.

Bern, 20. August 1857.

(Folgen die Unterschriften.)

Ein kurzes Wort über die lange Lehrerbesoldungsaufbesserungsfrage.

(Auezug aus einem Ingern'ichen Konferenzvortrag.)

"Bittet, fo wird euch gegeben." Jefus.

Theure Amtsbrüder!

Die letten verflossenen vierzehn Jahre — seit 1843 — waren

mehrtheils Jahre der Noth, der Theurung und des Krieges.

Im Laufe dieser Jammer-Jahre wurde Mancher des bescheisdenen Mittelstandes trot äußerster Krastanstrengung in den Stand der bittersten Armuth versetzt. Unter diesen mag es auch viele Lehsrer geben, die fast ausschlieeßlich von ihrem karg zugemessenen Geshalte eine kleinere oder größere Familie zu erhalten hatten. Diese Nothsahre sind nun freilich zu Ende, aber die Nachwehen derselben dauern noch immer. Noch immer steht die kleine Lehrerkasse fast leer; noch immer sind alte Schüldlein, im Drange der äußersten Noth gemacht, zu tilgen; noch immer sind die laufenden Ausgaben, vermehrt durch größere Bedürfnisse und höhere Preise, mittelst des sließenden Gehaltes fast nicht zu decken; noch immer fühlt das so ängstliche Lehrerherz sich gedrängt und beengt von allen Seiten.

In dieser, gewiß wahrhaft traurigen und höchst bedrängten Lage wenden die Lehrer aller Orts sich an ihre Behörden und ditten in Demuth und Bescheidenheit um einige Ausbesserung des allzu gezringen Gehaltes. Schon tausenden von Lehrern des In- und Ausslandes wurde ihr hartes Loos durch einige Ausbesserung des kärgslichen Gehaltes gemildert. So gingen auch in unserm Kantone

die wackere Stadt Luzern und einige Gemeinden der Landschaft mit schönem Beispiele voran, indem sie den Gehalt ihrer Lehrer erz böbten.

Das Gleiche will nun die Gefammtheit der Bolksschullehrer unseres Kantons versuchen. Bereits ift eine umfassende Bittschrift von einer tüchtigen, lehrerfreundlichen Feder entworfen und von einsichtsvollen, wackern Ausschüffen geprüft. Diese Bittschrift foll nächstens den hohen Behörden eingereicht werden. Der Erfolg hievon fann und wird nur gut fein. 3ch nahre das zuversichtlichste Bertrauen, daß die hohen Behörden diefen Unlag dazu benuten werden, nicht blog den Lehrern ihren Gehalt der Zeit angemeffen aufzubessern, sondern auch dem gesammten Volksschulwesen unseres Kantons neue Kraft und neuen Schwung zu verleihen. Denn mas wären die Folgen einer trockenen, falten, unväterlichen Abweisung dieser gewiß rechtzeitigen und dringenden Bitte ?! - Goll ich fie bezeichnen diese Folgen? — Gie beißen: Austritt der tuchtigern Lehrkräfte; — Schwächung der Anzahl der Lehramtszöglinge; — Mißtrauen und Abneigung zu den nun am Ruder stehenden Behörden ab Seite eines Standes, der Die Baggchaale jum Sinken bringt, in welche er fein Steinchen wirft; - allgemeine Lähmung des gesunden, frischen Volkschulmesens des Kantons.

Ich sehe diese Folgen nur vor, fürchte sie aber nicht; weil ich mit größter Zuversicht Erhörung der Bitte, Verbesserung — sofortige, namhafte Verbesserung — des Looses der Lehrer, hoffe.

Man ist über die Mittel hiezu so bekümmert und verlegen. Das sind doch eitle Dinge, dieser Kummer und diese Verlegenheit. Unser Kanton ist doch gewiß reich, brav und hochherzig genug, einen wackern Lehrerstand standesgemäß erhalten und ernähren zu können. Er, der Kanton Luzern, gleichet einem Bienenstocke. Dieser bedarf eines guten Sommers, und er ist wieder hübsch gefüllt. Einen solchen Sommer hat nun Luzern gehabt. Der alte, leidige Hader ist dem holden, lieben Frieden gewichen; die alten Schulden sind größtentheils getigt; die Zahl der unfruchtbaren Jahre scheint abgelausen zu sein; Werdienst aller Art blüht uns entgegen; zwischen geistlichen und weltlichen Behörden herrscht die schönste Harmonie, und diese, die Behörden, besitzen das vollste Zutrauen des nun geprüften Volkes; — alles Umstände, die einem republikanischen Freisstaate nur zum besten Segen gereichen können.

Darum, theure Amtsbrüder! seid nur guten Muthes und erfüllet mit Ausdauer euere schwere Pflicht: für's Andere werden dann der himmel und euere väterlichen Behörden sorgen."